

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 93

grenzen internalisieren

Jg. 2026/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Yvonne Robel, Georg Wamhof, Malte Wittmaack

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:

Jochen Lingelbach, Frank Wolff

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Maximilian Jung, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Heftarchiv: Beiträge aus Heften, deren Erscheinungsdatum ein Jahr zurückliegt, sowie alle Rezensionen sind auf unserer Website kostenfrei zugänglich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2026 transcript Verlag, Bielefeld

Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin, August 2015, Foto von Sebaso in Wikimedia Commons, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landesamt_für_Gesundheit_und_Soziales_Berlin_\(20367714455\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Landesamt_für_Gesundheit_und_Soziales_Berlin_(20367714455).jpg)

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

Print-ISBN 978-3-8376-8137-6

PDF-ISBN 978-3-8394-7714-4

Buchreihen-ISSN: 0942-704X

Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Grenzinternalisierung durch Bürokratie

Zugehörigkeit und Verwaltung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

<i>Levke Harders</i>	19
----------------------------	----

»Die Arbeiter haben kein Vaterland«

Zum Verhältnis von Klassenpolitik, Nationalismus und der Frage der Migration

<i>Maximilian Pichl</i>	35
-------------------------------	----

The Ambiguities of European Integration between Peacebuilding, Cold War Bordering, and Coloniality

<i>Frank Wolff</i>	49
--------------------------	----

Stacheldraht an der Grenze

Kurze Emotionsgeschichte eines gefährlichen Objekts zwischen Angst und Empathie

<i>Jochen Lingelbach</i>	65
--------------------------------	----

Von der polnisch-belarussischen Grenze zurückgeblickt

Zur Genese des erweiterten deutsch-polnischen Grenzregimes seit 1990

<i>Sabine Hess</i>	81
--------------------------	----

IM GESPRÄCH

Nach-Denken über LN

Ein Gespräch über Lutz Niethammer (1939–2025)

<i>Agnès Arp, Axel Doßmann und Franka Maubach</i>	97
---	----

WERKSTATT

Fedora, Kalpak, or Fez

Modern Ottoman Dress between National Authenticity and Bourgeois Universality

Katja Jana 111

INTERVIEW

Eine Geschichte von Ausgrenzung, Arbeitszwang und Abweichung

Interview mit dem Initiativkreis Riebeckstraße 63 zum gleichnamigen Erinnerungsort
und der prekären Situation historischer Bildungsarbeit in Sachsen

Sarah Frenking 131

DINGFEST

Dzom So'o – eine kulturelle Entität im transnationalen Forschungsdialog

Emmanuel Nga Atangana, Dechanel Kouameney Tankeu und Richard Hölzl 143

EXPOKRITIK

Wow! Das neue Wien Museum

Bettina Habsburg-Lothringen 150

REZENSIONEN

Neu gelesen: Jaques Rancières Die Nacht der Proletarier

Hannah Ahlheim (Gießen) 158

Cornelia Essner, Schädel, Steine und Studenten

Hans Peter Hahn (Frankfurt a.M.) 162

Caitlin Rosenthal, Sklaverei bilanzieren

Magnus Ressel (Heidelberg) 166

Anna Delius, Working on Rights

Christoph Beitzl (Wien) 169

Manja Quakatz, Osmanische Kriegsgefangene im Reich

Josef Köstlbauer (Bonn) 172

Andreas Zeman, The Winds of History <i>Felipe Barradas Correia Castro Bastos (Guarapuava, Brasilien)</i>	174
Manuela Rienks, Ausverkauft <i>Anna Elisabeth Keim (Halle/Leipzig)</i>	177
Katharina Stornig, Spenden, Retten, Helfen <i>Richard Hölzl (München)</i>	180
Anna Danilina, Ethiken der Essenz <i>Christian Geulen (Koblenz)</i>	184
Christian Jarling, Von Siedlern und Sammlern <i>Philipp Müller (Frankfurt a.M.)</i>	187

Cornelia Essner, Schädel, Steine und Studenten

Cornelia Essner, Schädel, Steine und Studenten. Der vielschichtige Anthropologe Felix von Luschan (1854–1924) ((Post-)Kolonialismus; Bd. 2), Berlin (Vergangenheitsverlag) 2022, 212 S., 22 €

Fassunglos verfolgt der Leser die Korrespondenz zwischen Felix von Luschan und seinen Kollegen, Vorgesetzten und Repräsentanten des Orient-Comités in Berlin. Ohne jedes Schuldbewusstsein schildert Luschan seine Tricks gegenüber den osmanischen Autoritäten und den Transporteuren der archäologischen Funde aus Zentralanatolien. All seine Aktivitäten haben nur ein Ziel: die Anerkennung für seine Grabung und für die Bedeutung der Grabungsstätte in Berlin zu erhöhen. Wenn heute falsche Nachrichten gesendet werden, wenn Pakete übergeben werden, deren Inhalt bewusst falsch deklariert ist, so ist vielfach vom »Enkeltrick« die Rede. Die praktische Intelligenz des Diebes paart sich mit der Überheblichkeit gegenüber den Betrogenen, denen keine Chance gegeben wird, auf Augenhöhe zu agieren. So ähnlich ist das Handeln von Luschan zu bewerten, wenn er in den Jahren um 1890 trotz klarer Regeln der Fundteilung die besten Grabungsstücke für den Abtransport nach Berlin sichert.

In diesem Zeithorizont schien das europäische Überlegenheitsgefühl jedes betrügerische Handeln zu legitimieren. Die Rede von der »reichen Beute« war genauso verbreitet wie die Vorstellung der »günstigen Gelegenheit« und die feste Auffassung von der Korruptierbarkeit der gastgebenden Gesellschaft, in diesem Fall der osmanischen Antikenverwaltung. Was allein zählte, waren der vom Ausgräber angenommene Wert der Funde und die Möglichkeit, sich damit in den hoch

kompetitiven Feld junger aufstrebender Wissenschaften wie der Archäologie und der Ethnologie Anerkennung zu verschaffen.

Was für Luschan im Bereich archäologischer Ausgrabungen als »Beute« gilt, ist für ihn im Bereich der biologischen Anthropologie und der Kranimetrie das »Material«. Mit diesem Euphemismus bezeichnet Luschan die Schädel und sonstige Knochen, um die er Kollegen und Freunde, Kolonialbeamte und Handelsreisende in Afrika und im südlichen Pazifik bittet.

Der Aufbau der hier zu besprechenden wissenschaftlichen Biografie erweckt den Eindruck, als seien die anthropologischen Interessen zeitlich in einer Periode nach den archäologischen Grabungen einzuordnen. Die Kapitel 2 und 3 stehen relativ unverbunden nebeneinander und beschreiben jeweils mit einer fachspezifischen archäologischen beziehungsweise biologisch-anthropologischen Terminologie die Forschungsthemen und Leistungen von Luschan in den beiden Arbeitsbereichen.

Wie die Autorin anschaulich schildert, hatte Luschan auch im Bereich der Beschaffung von anthropologischem Material keinerlei ethische Zweifel. Zwar betont er in seinen Bittbriefen immer wieder, dass die Exhumierung von Leichen und die Entnahme von Schädeln nur dann stattfinden sollten, wenn dadurch kein öffentliches Aufsehen entstünde. Aber es ist nicht zu erkennen, dass die Sorge um öffentlich sichtbaren Widerstand mit

der Einsicht in eine ethische Problematik korreliert. Die Praktiken der hemmungslosen, weder um Legitimität noch um die Würde des Menschen besorgten Aneignung von Fundstücken und Material kommt auch in einem von der Autorin anschaulich geschilderten Konflikt im Kontext der Kolonialausstellung in Berlin 1896 zum Ausdruck. Luschan hatte den Wunsch, die aus Tansania und anderen Ländern angereisten Schauspieler und Schauspielerinnen anthropologisch zu vermessen. Allerdings waren diese damit nicht einverstanden. Die tansanische Schauspielertruppe musste die Leitung der Kolonialausstellung um Unterstützung bitten, um sich gegen die Zumutung des Vermessen-Werdens zu schützen.

Es ist an dieser Stelle positiv hervorzuheben, mit welcher Genauigkeit die Autorin solche Vorfälle schildert und damit einen anschaulichen Eindruck von den Arbeitsweisen in Archäologie und Anthropologie jener Zeit gibt. Beim Lesen der insgesamt sehr anschaulich detaillierten, faktenorientierten und flüssig geschriebenen Studie ergibt sich eine natürliche Spannung, weil das Ergebnis der einzelnen Auseinandersetzungen nicht von vornherein feststeht. Mitunter kommt Luschan mit seinen unlauteren Handlungsweisen durch, wie im Falle der ungleichen Fundteilung der anatolischen Ausgrabungen, in anderen Fällen muss er auf sein Anliegen verzichten, wie im Falle der Kolonialausstellung, weil die Briefpartner in Deutschland Bedenken gegen seine Vorgehensweise haben.

Das gilt auch für das vierte, der fachlichen Arbeit gewidmete Kapitel, in dem Luschans Kampf gegen die »Höherwertigkeit« beziehungsweise »Minderwertigkeit« bestimmter »Rassen« geschildert wird. (Die Autorin verwendet die originalen Begriffe systematisch, setzt diese aber

stets in Anführungszeichen.) Luschan trat der Abgrenzung bestimmter »Rassen« skeptisch entgegen: Ihm zufolge gab es zwar eine »jüdische Religion«, aber keine »jüdische Rasse«. Damit trat er in Opposition nicht nur gegenüber der in jener Zeit erstarkenden antisemitischen Strömung, sondern auch gegenüber denjenigen Zionisten, die eine »rassische« Identität des Judentums behaupteten. Im bewährten, anschaulichen und detailreichen Stil schildert die Autorin Luschans Auseinandersetzung mit dem russisch-jüdischen Anthropologen Elias Auerbach, der die Sonderstellung der jüdischen »Rasse« als Grundlage seiner zionistischen Vorstellungen herausgearbeitet hatte.

Entgegen dem in dem Buch erweckten Eindruck, dass die drei hier skizzierten Arbeitsfelder zeitlich aufeinanderfolgende Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren, erscheint es sinnvoll, auf Überlagerungen und Parallelen hinzuweisen. So wurde Luschan nicht erst in den letzten 15 Jahren seines Arbeitslebens zum Aktivisten gegen den Antisemitismus. Vielmehr war er schon 1892, im gleichen Jahr, in dem er mit triumphalen Erfolgen (und mit der erwähnten »Beute«) von seinen Ausgrabungen nach Berlin zurückkehrte, dem »Abwehrverein« beigetreten. Dieser im Jahr 1890 gegründete Verein hatte sich vorgenommen, dem damals zunehmenden Antisemitismus entgegenzutreten und antisemitische Vorurteile zu bekämpfen. Dort hielt Luschan einen Vortrag, der dann auch publiziert wurde: »Die anthropologische Stellung der Juden« (Wien 1892).

Ein weiteres Indiz für die Gleichzeitigkeit der drei Tätigkeitsfelder sind die 2020 von Katarina Matiasek veröffentlichten Fotografien von Emma und Felix Luschan aus der Zeit der Ausgrabungen in Anatolien. Die Fotodokumente zeigen, dass einige

der bei der Grabung beschäftigten Arbeiter zusätzlich anthropometrisch erfasst wurden, einschließlich der zugehörigen biometrischen Fotografien.

Wie also passen die drei Felder (vorderasiatische Archäologie, Anthropometrie und Rassenlehre) zusammen? Hinter diesen scheinbar so verschiedenen Feldern stehen Grundprobleme, die in den öffentlichen Debatten jener Zeit prominent waren, und zu denen Luschan entschiedene und in sich kohärente Positionen einnahm.

Die Autorin zieht einige übergeordnete Konzepte aus der Zeit um 1900 heran, um Luschan besser einzuordnen. So charakterisiert sie ihn als Lamarckist (nach Jean-Baptiste de Lamarck), da er – entgegen den Theorien von Charles Darwin – an die Veränderlichkeit einer biologischen Spezies, an die Vererbung solcher im Laufe des Lebens erworbenen Veränderungen und an die Variabilität verschiedener Menschentypen glaubte. Die Autorin verweist zudem auf seine kritische Position im sogenannten Werturteilsstreit. Zusammen mit Max Weber vertrat Luschan die Position, dass es der Wissenschaft nicht zukomme zu urteilen, ob bestimmte Gruppen, Nationen oder »Rassen« »höherwertig« oder »geringerwertig« wären. All diese Aussagen sind zutreffend, aber es gelingt der Autorin nicht, die Reichweite dieser Positionierungen deutlich zu machen.

Damit lässt sich nämlich auch erklären, wie Luschans Arbeitsfelder miteinander verknüpft sind. Sein grundlegendes Interesse bestand darin, fundamentale wissenschaftliche Konzepte seiner Zeit zu hinterfragen. Beständig vertrat er die Auffassung, dass Körper und Schädelform (Kraniometrie), Sprache und Kultur voneinander zu trennen seien. Obgleich die Autorin für Anthropometrie und Rassen-

lehre den Begriff der »Scheinwissenschaft« verwendet, war die zeitgenössische Perspektive um 1900 eine ganz andere: Es ging um die grundlegende Frage nach Einheit und Differenz der Menschheit und um die zentralen Begriffe, mit denen Kategorien des Menschen geschaffen und stabilisiert wurden. Luschan bestand darauf, dass es weder eine »nordische Rasse« noch eine »semitische Rasse« geben könne. Weiterhin war es für ihn essenziell, biologische Merkmale einer Menschengruppe nicht mit einer Sprache oder einer Kultur zu verbinden. Um solchen Vereinfachungen zu widersprechen, verwies er immer wieder auf Befunde biologischer, sprachlicher und kultureller Mischung und Überlagerung.

Als Erbe der Forschungstraditionen des Göttinger Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach sammelte und vermaß Luschan Tausende von Schädeln, stellte aber fest, dass seine empirischen Verfahren keine zuverlässigen Ergebnisse im Hinblick auf die Unterteilung der Menschheit hervorbrachten.

Luschan scheiterte, weil er keine nennenswerte anthropologische Theorie hervorbrachte und seine Vorstellungen zu »Rasse« und Kultur nirgendwo in größerem Umfang rezipiert wurden. Sein Scheitern ergab sich nicht zufällig aus den Beschränkungen seiner Methoden. Den Menschen zu untersuchen, während man zugleich jeden Respekt vor Menschen vermissen lässt und das Individuum lediglich als Material betrachtet, stellte sich als eine Sackgasse heraus. Aus diesen Gründen kennzeichnete Andrew Zimmerman 2001 die Anthropologie der Jahrhundertwende als »antihumanistisch«. Es war Luschans Mangel an Respekt vor der Würde des Individuums, der zum Scheitern seines wissenschaftlichen Ansatzes führte. Seine Wissenschaft war durchaus nicht so

komplex und vielschichtig, wie die Autorin mehrfach betont. Luschan musste feststellen, dass die von ihm gewählten »empirizistischen« – wie sie John D. Smith 2002 nannte – und zugleich antihumanen Methoden ungeeignet waren, um erfolgreich den zu seiner Zeit um sich greifenden rassistischen Modellen entgegenzutreten. Das Ende, keine zwanzig Jahre nach dem Tode Luschans, ist bekannt.

Insgesamt handelt es sich hier um eine absolut lesenswerte Biografie dieser wichtigen Figur für die Geschichte des Faches Ethnologie. Die Autorin gibt den detaillierten Schilderungen konkreter Handlungsweisen den Vorzug gegenüber einer Einbettung in das größere geistesgeschichtliche Umfeld. Dies erleichtert dem Leser den Nachvollzug der Geschichte insgesamt, geht aber einher mit einer nicht immer hinreichend kritischen Distanzierung von Luschan.

Hans Peter Hahn (Frankfurt a.M.)